

## SCRABBLE, KLEIN, KARIERT

Eine Liebeserklärung *von Anna Schindler*

Die wenigen Leute, die zurzeit bei uns zu Besuch sind, werden angesteckt. Wir sitzen am Esstisch und teilen aus. Zuerst die Suppe, dann die Buchstaben. Die Suppe zum Aufwärmen, um anschliessend Buchstaben dicht nebeneinander auf kleine Bänkchen zu legen. Dort warten sie, in der Hoffnung, Sinn zu ergeben.

Im Schrank, eingeklemmt zwischen «Mensch ärgere dich nicht» und «Therapy», habe ich die grüne Schachtel während unserer Quarantäne wiederentdeckt. Die Ecken sind mit braunem Klebeband verstärkt. Das Spiel ist älter als ich selber. Das brüchige Buchstaben-Plastiksäckchen habe ich durch einen selbstgenähten Stoffbeutel ersetzt. Die kleinen Quadrate im Inneren des Beutels sind unverändert. Polierte Holzsteine mit eingravierten Grossbuchstaben. Mit der Hand im Beutel höre ich ihr klickendes Durcheinander. Ihre Erwartung, endlich ans Licht zu kommen und sich auf dem Spielfeld zu entfalten, überträgt sich auf mich.

Auf einem Quadrat aus fünfzehn mal fünfzehn Feldern werde ich gemeinsam mit anderen zur Schöpferin einer eigenen Welt. Eine aus vertikalen und horizontalen Linien gezogenen Bühne, auf der wir zu viert spielen. Für diese grüne Schachtel lasse ich alles stehen und liegen. Aus dem Buchstabendurcheinander ziehe ich jedes Mal die Chance, Neues zu erfinden und an bereits Vorhandenes anzuhängen. Es gelten klare Regeln. Diese zu hinterfragen und darüber zu diskutieren, ist Teil des Zusammenspiels. Das Wort REGEN rückwärts gelegt, steht zwar immer noch im Duden, ist aber ein No-Go. Dahingegen ist LOCKDOWN diskussionslos erlaubt. SEXTANTEN ebenfalls, aber keine SEXONKEL. Auch wenn solche Worterfindungen die Stimmung des Abends heben, dürfen sie auf dem Spielfeld keinesfalls ausufern.

Das Greenhorn am Tisch darf beginnen und starrt sichtlich angespannt auf seine Buchstaben. Der Anfänger kümmert sich nicht um Punkte und Werte und freut sich sichtlich, als er einen BAUM auf das Feld pflanzen kann und dank dem rosafarbenen Stern in der Mitte sechzehn Punkte erntet. Wir Fortgeschrittenen am Tisch legen die MORAL dazu und schaffen INSELN, STÜRME und WOLKEN. Ich deponiere den TÖFF auf einem doppelten Wortwert. Die WOLKEN-Legerin zweifelt, ob der TÖFF erlaubt ist. Google sagt ja. TÖFF ist in der Schweiz ein gängiger Begriff für Motorrad und somit fahrtüchtig. Aber er würde das weitere Anlegen erheblich blockieren. Ich baue stattdessen TOMATEN an, um für die anderen mehr Möglichkeiten zu schaffen. Doch das wird schamlos ausgenutzt. Schon hat mein Partner das O der TOMATEN zum Auge des ZYKLOPEN gemacht. Das N endet auf einem roten Feld, und wird getoppt von einem doppelter Buchstabenwert, auf dem das K liegt. Das ergibt vierundfünfzig Punkte. Dank meiner TOMATEN. Der TÖFF ist längst abgefahren. Das Spiel nimmt Fahrt auf, eine weitere Flasche Wein wird geöffnet. Wo sind die Vokale? Es hat doch eindeutig zu wenig Os und As und viel zu viele Hs und Cs. Die Anzahl der Buchstaben wird diskutiert. Die Titelseite der New York Times soll ausschlaggebend gewesen sein, für die Häufigkeit der jeweiligen Buchstaben. Das weiss mein ZYKLOP, der schon nach fünf Runden mehr Punkte hat als wir anderen Drei zusammen. Die WOLKEN-Legerin reklamiert, dass eine amerikanische Zeitung

doch nicht als Massstab für die deutsche Sprache gelten kann. Das Greenhorn ist überzeugt, dass gewisse Buchstaben abhandengekommen sein müssen, weil das Spiel schon so alt ist. Ausserdem versteht er nicht, warum er das Wort MANDELA nicht liegenlassen darf. Er fordert, dass Namen erlaubt werden. Wir könnten das doch ändern. Widerstand leisten, für Freiheit einstehen. Nein, das wollen wir nicht. Die Regeln bestehen seit über achtzig Jahren, da gibt es nichts zu rütteln.

Kopfschüttelnd klaubt unser Zum-ersten Mal-Spieler das hintere A von seinem MANDELA und schenkt sich ein Glas Wein nach. Diese Spielregeln sind kleinkariert, findet er laut. Und überhaupt, das ist ihm alles zu spiessig.

Ich verteidige. Gerade jetzt, wo die Regeln in unserem Alltag laufend ändern, ist es entlastend, sich auf beständigen Spieregeln ausruhen zu können. Während um uns herum kein Stein mehr auf dem anderen bleibt, bieten hier zweihundertfünfundzwanzig kleine Kästchen Platz, Zusammenhänge in Grossbuchstaben zu erschaffen. Mit Regeln, die Bestand haben. MANDELA erinnert an Freiheitskampf und macht Lust, auf die Strasse zu gehen und gegen die eingeschränkten Freiheiten zu demonstrieren. Doch zu welchem Preis?

Das Spiel nähert sich dem Ende. Ich lege PUDDING, worauf mein Partner den Nachtisch in Aussicht stellt und das Wort QUEUE legt. Der seltene gebrauchte Stock wirft die Frage auf: Wann haben wir zuletzt Billiard gespielt? Die aus Österreich stammende WOLKEN-Legerin legt ein Wort, das wir alle nicht kennen: KARFIOL. Der KARFIOL ist ein Blumenkohl und behauptet sich dreifach in der Ecke rechts oben. Duden sei Dank. Der ZYKLOP legt POMPÖS auf ein Kästchen mit doppeltem Wortwert und hat uns damit endgültig geschlagen. Ich mache den letzten Zug. Auf meinem Bänkchen ist nur noch das IKRK übrig. Daraus lässt sich noch ein KIR mixen, aber jetzt ist Schluss. Der Cocktail ist Auftakt zu Dessert und Schnaps. Wieviel Punkte der GRAPPA wert ist, wird weggespült.

Erfüllt und zufrieden schliesse ich den Deckel des Spieles. Dankbar für dieses kleinkarierte Glück, für diese grüne Schachtel, in der die Welt noch in Ordnung ist.